

**Tierspital Kanton Zürich
Kleintierklinik
Wettbewerb Kunst am Bau
Bericht des Beurteilungsgremiums**



**Baudirektion
Kanton Zürich**

Hochbauamt

Tierspital Kanton Zürich
Kleintierklinik

Wettbewerb Kunst am Bau
Bericht des Beurteilungsgremiums

Impressum

Der Bericht erscheint anlässlich der öffentlichen Ausstellung des Wettbewerbs im Tierspital Kanton Zürich, Juli 2008

Umschlag:
Fassade Kleintierklinik, Tierspital Kanton Zürich

Herausgeberin:
© 2008 Baudirektion Kanton Zürich
Hochbauamt

Gestaltung, Layout und Druck:
Alinéa AG, Wetzikon

Auflage:
100

Inhalt

Vorbemerkungen	6
Auftraggeberin und Gegenstand des Wettbewerbs	6
Ausgangslage	6
Projektbeschreibung	6
Architektonischer Ausdruck und Materialisierung	7
Nutzerschaft Kleintierklinik	7
Wettbewerbsverfahren	8
Jury	8
Koordination des Verfahrens und Vorprüfung	8
Künstlerinnen und Künstler	8
Kunstprogramm	9
Ziel des Wettbewerbs	9
Budget und Entschädigung	9
Beurteilung der Wettbewerbseingaben	10
Jurierung	10
Empfehlung	10
Würdigung und Dank	10
Genehmigung	11
Projektbeschreibungen	12
Pascal Danz	12
huber.huber	14
Monica Studer/Christoph van den Berg	16
Rosmarie Trockel	18

Vorbemerkungen

Auftraggeberin und Gegenstand des Wettbewerbs

Die Baudirektion Kanton Zürich, vertreten durch das Hochbauamt, veranstaltet einen Wettbewerb auf Einladung für die künstlerische Gestaltung der Eingangszone sowie des Aussenhofes des Neubaus Kleintierklinik, Tierspital Kanton Zürich. Nutzerschaft ist die Kleintierklinik, Tierspital Kanton Zürich. Bauherrschaft ist der Kanton Zürich. Die Federführung und Projektleitung liegen beim Hochbauamt des Kantons Zürich. Verantwortlich für den Neubau ist das Architekturbüro Baumann Roserens Architekten, Zürich.

Tierspital Kanton Zürich, Kleintierklinik Ausgangslage

Nebst Zürich verfügt auch die Universität Bern über eine Veterinärmedizinische Fakultät. 1997 beschlossen die Bildungsdirektionen der Kantone Zürich und Bern, die zwei Fakultäten bis im Jahr 2004 zu einer gemeinsamen Veterinärmedizinischen Fakultät zusammenzulegen, allerdings unter Beibehaltung der beiden Klinikstandorte Zürich und Bern. Dieser Beschluss entspricht dem Projekt VET-SUISSE. Dabei soll die Grundausbildung – soweit aus fachlichen und organisatorischen Gründen vertretbar – an beiden Standorten möglich sein, bei Gewährleistung der Qualität von Forschung, Lehre und Dienstleistung sowie der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. 1990 legte die Baudirektion dem Regierungsrat einen Richtplan für die Veterinärmedizinische Fakultät vor (RRB Nr. 3529/1990). In diesem wird für die Erweiterung der Kleintierklinik ein Neubau der bestehenden Klinik bevorzugt.

Als Aushängeschild der Vetsuisse-Fakultät haben die medizinische Versorgungsqualität und das Erscheinungsbild der Kleintierklinik einen wesentlichen Einfluss auf die Nachfrage nach medizinischen Leistungen, welche ihrerseits das Spektrum und die Qualität von Forschung und Ausbildung beeinflusst.

Projektbeschreibung

Der Neubau für die Kleintierklinik auf dem Areal des Tierspitals des Kantons Zürich wird als T-förmiger Baukörper in die bestehende Struktur der campusartigen Gesamtanlage aus den Sechzigerjahren integriert. Zusammen mit dem Gebäude des ehemaligen Pockenspitals und dem Personalhaus definiert der Neubau einen hofartigen Empfangsbereich für die Besucher der neuen Kleintierklinik.

Das im leicht ansteigenden Gelände liegende Gebäude ist entlang einem kontinuierlichen, durch Verengungen und Ausweitungen geprägten Korridorsystem organisiert. Dabei akzentuieren die grosszügigen Öffnungen in der Hülle die Erweiterungszonen des Korridors und zeichnen ihn als differenzierten architektonischen Innenraum aus. Dieser Erschliessungsraum bedient sämtliche Bereiche der Klinik, die als zusammenhängende Nutzsichten in die funktionalen Einheiten unterteilt werden.

Die Klinik ist konzeptionell auf zwei Funktionsebenen organisiert. Während im Erdgeschoss die Patientenaufnahme, die Konsultationsräume sowie die Bereiche für spezielle Untersuchungen untergebracht sind, befinden sich im Obergeschoss die eigentlichen Behandlungsräume mit Operationstrakt und die Stalungen mit vorgelagerten Aussengehegen.

Der Seminarraum beim Empfangsbereich im Erdgeschoss wird über einen begehbaren Innenhof belichtet und kann sowohl für klinikinterne Tagesrapporte und Seminare als auch für öffentliche Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen genutzt werden.

Architektonischer Ausdruck und Materialisierung

Die mit einem mineralischen, eingefärbten Kratzputz versehene Aussenhaut des Gebäudes umfasst die gesamte Abwicklung der Fassaden und unterstützt die ausgeprägt volumetrische Wirkung des Baukörpers. Die regelmässigen Einzelfenster der Nutzsichten kontrastieren dabei mit den weitgespannten, horizontalen Verglasungen derjenigen Stellen im Gebäude, an welchen der interne Erschliessungsgang bis an die Fassade tritt. Das gegliederte Volumen der Dachlandschaft ist vom Irchelpark her einsehbar und wirkt in der Wahrnehmung des Gebäudes als fünfte Fassade.

Das Gegenüber des durchgehenden, mäandrierenden Erschliessungsraums und der abgeschlossenen, zellenartigen Behandlungsräume bildet das architektonische Grundthema des gesamten Gebäudes. Dabei wird der Korridor mit seinen Wänden aus Sichtbeton, dem fugenlosen, durchgehenden Bodenbelag aus vergossenem Gummigranulat und den Streckmetallelementen der Deckenverkleidung als öffentlicher Zirkulationsraum wahrgenommen, der neben den engeren Korridorbereichen auch immer platzartige Ausweitungen mit Sichtbezügen nach aussen aufweist. Das Haus als kleine Stadt gilt hier als Metapher für die Ausgestaltung dieses Erschliessungsraumes.

Demgegenüber sind die Behandlungsräume vom veterinärmedizinischen Alltag mit den vielen Apparaturen und medizinischen Geräten geprägt und bilden in der Gesamtstruktur die «privaten» Zellen dieses quasi urbanen Gefüges. Hier sind die Wände weiss verputzt, und die hellen Metalldecken entsprechen den hygienischen Grundbedürfnissen der modernen Tiermedizin.

Nutzerschaft Kleintierklinik

In der Kleintierklinik werden alle Tierarten betreut, die als Begleit- und Gesellschaftstiere gehalten werden, das heisst neben Hunden und Katzen auch Heim-, Zoo- und Wildtiere. Jährlich werden etwa 14 000 Klein- und Heimtierpatienten behandelt. Das Einzugsgebiet umfasst die ganze Ost- und Zentralschweiz, das Tessin und den grenznahen süddeutschen, vorarlbergischen und oberitalienischen Raum.

Aus der hohen sozialen Bedeutung der Klein- und Heimtiere für die Tierbesitzer resultiert der hohe Anspruch an die medizinische Betreuung. Heute wird erwartet, dass die Qualität der medizinischen Betreuung des Tieres derjenigen der Humanmedizin entspricht. Die neue Klinik bietet Räume für die Abteilungen für Herzerkrankungen, Hautkrankheiten, Nervenerkrankungen, Anästhesiologie, Kleintierfortpflanzung und Augenkrankheiten. Die Klinik ist für Notfälle 24 Stunden erreichbar. Die Notfälle und frisch operierten Tiere werden auf einer neuen Intensivstation betreut. Sprechstunden sind nach Vereinbarung zu treffen, pro Tag sollen bis zu 40 Tiere behandelt werden können.

Die Kleintierklinik Zürich zählt hinsichtlich Fachkompetenz zu den führenden Kliniken in Europa. In den verschiedenen Subspezialitäten arbeiten zahlreiche, zum Teil in den USA ausgebildete Spezialisten. Für die Ausbildung der jungen Tierärzte ist die neue Kleintierklinik ein Gewinn: Die zwölf kleinen Untersuchungsräume sind so geplant, dass die Studierenden möglichst praxisnah in die Untersuchung und Betreuung der Tiere miteinbezogen werden können.

Wettbewerbsverfahren

Jury

Stimmberechtigt

Stefan Bitterli	Kantonsbaumeister, Vorsitz
Prof. Jean-Michel Hatt	Depart. für Kleintiere, Tierspital Kanton Zürich
Alain Roserens	Architekt, Baumann Roserens Architekten
Tanja Scartazzini	HBA, Experte Kunst am Bau
Charlotte Tschumi	Kunsthistorikerin, externe Fachexpertin Kunst
Dr. Katja Voss	Depart. für Kleintiere, Tierspital Kanton Zürich

Beratend

Martin Reber	HBA, Projektleiter
Jakob Nick	Depart. Institute und Kliniken Vetsuisse, Betriebsdienst

Aufgrund des Auslandsaufenthaltes von Dr. Katja Voss beschloss die Jury einstimmig, Jakob Nick in der zweiten Jurysitzung die Nutzerstimme zu übertragen.

Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Tanja Scartazzini, Hochbauamt, Stab, Fachprojektleitung Kunst am Bau.

Künstlerinnen und Künstler

Aufgrund der Vorevaluation durch die Jury wurden für den Wettbewerb vier Kunstschafter bzw. Teams eingeladen.

Pascal Danz, Zürich und Berlin
huber.huber, Markus und Reto Huber, Zürich
Monica Studer/Christoph van den Berg, Basel
Rosmarie Trockel, Köln

Kunstprogramm:

Hüten und behüten – Caring for more

Tiere sind in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Seit Urzeiten gehen Menschen und Tiere gegenseitige Beziehungen ein, die zwar für beide Seiten bedeutsam, doch nur für den Menschen existenziell sind.

Das facettenreiche Verhältnis von Mensch und Tier lässt die Meinungen weit auseinandergehen und setzt in Diskussionen viele Emotionen frei. Etwa dann, wenn es um die Rechte der Tiere geht, deren artgemässe Haltung, die industrielle Nutztierhaltung oder um die Forschung mit Tieren. Die Verhältnisse von Menschen zu Tieren reichen denn auch von der Nutzung als Nahrungsmittel bis zum Halten von Haustieren, die als geliebte und treue Gefährten betrachtet werden.

Die Patienten (Tiere) befinden sich in einer für sie besonderen Situation. Sie wollen in der Kleintierklinik umsorgt, betreut und gesund gepflegt werden. Auch für ihre Besitzer und Besitzerinnen ist das Warten und Begleiten ihrer Tiere mit emotionalen Belastungen verbunden.

Das zukünftige Gebäude der Kleintierklinik ist ein Nutzgebäude, das als Aushängeschild der Vetsuisse-Fakultät international bekannt werden wird. Die Architektur ist grundsätzlich eine sehr rationale. Die Klinik ist auf zwei Funktionsebenen organisiert. Das Gebäude ist entlang einem kontinuierlichen, durch Verengungen und Ausweitungen geprägten Korridorsystem bestimmt. Drei Erweiterungszonen des Korridors werden durch Öffnungen differenziert und ausgezeichnet.

Ziel des Wettbewerbs

Der künstlerische Eingriff in der Kleintierklinik soll mit der Architektur eine Beziehung eingehen, die für beide Seiten einen Mehrwert darstellt. Einerseits darf die Architektur nicht konkurrenziert werden, andererseits hat die künstlerische Arbeit einen eigenständigen Beitrag zu leisten, der von den Angestellten der Kleintierklinik sowie von den Besuchern und Besucherinnen geschätzt wird. Dem Bedürfnis des Sorgetragens – des Hütens und Behütens – soll angemessen Rechnung getragen werden. Ziel des Wettbewerbs sah die Jury darin, dass der Eingangsbereich durch einen künstlerischen Beitrag in seiner Raumwirkung akzentuiert wird und so eine eigene, unverwechselbare Identität erhält. Zur weiteren Bearbeitung stand der Hof im hinteren Gebäudebereich offen (Aussenklima) sowie die grosse Saalwand in der Aula des Erdgeschosses. Das Treppenhaus sowie die Warteräume im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sind halböffentliche Räume. Diese konnten, falls im künstlerischen Konzept so vorgesehen, ebenfalls bespielt werden.

Budget und Entschädigung

Für die Ausarbeitung eines beurteilungsfähigen Projektes steht eine feste Entschädigung in der Höhe von 4000 Franken (inkl. MWSt.) zur Verfügung. Das Kostendach wurde auf 163 000 Franken (inkl. MWSt.) festgelegt.

Beurteilungskriterien

- Idee, Konzept und künstlerische Eigenständigkeit der Arbeit
- Art und Weise der Umsetzung von Idee und Konzept betreffend Aufwand, Kohärenz und Verständlichkeit
- Kontextbezug: Inhaltliche Bezugnahme zur Kleintierklinik und/oder Bezugnahme zur Raumsituation
- Realisierbarkeit des Vorschlags

Die Gewichtung der Beurteilungskriterien entspricht der Reihenfolge ihrer Auflistung.

Beurteilung der Wettbewerbseingaben

Jurierung

Am 27. Mai 2008 trafen sich alle Beurteilungsmitglieder um 8.00 Uhr an der Tierklinik Kanton Zürich. Der Vorsitzende der Jury, Stefan Bitterli, begrüßte die anwesenden Jurymitglieder und wies auf die Abwesenheit von Dr. Katja Voss, Nutzervertreterin, hin. Auf Antrag des Juryvorsitzenden beschloss die Jury einstimmig, Jakob Nick, bisher beratendes Jurymitglied/Nutzervertreter, als Ersatz zu wählen. Somit erlangte das Gremium die nötige formelle Beschlussfähigkeit.

Im Weiteren verwies der Vorsitzende auf die zu beachtende Vertraulichkeit. Die Vorprüfung der eingereichten Projekte hatte Tanja Scartazzini zusammen mit Alain Roserens, Architekt, vorgenommen: Alle vier Projekte wurden rechtzeitig und vollständig eingereicht. Das Projekt «Handshake» von Pascal Danz überschreitet den im Wettbewerbsprogramm vorgesehenen Kunstperimeter und sieht eine Skulptur an der Fassade des Gebäudes vor. Trotzdem wurden alle vier Eingaben zur Beurteilung empfohlen. Die Jury beschloss einstimmig, die Entschädigung von je 4000 Franken (inkl. MWSt.) den vier Künstlerinnen und Künstlern bzw. Teams zuzusprechen.

Während jeweils dreissig Minuten stellten Pascal Danz, huber.huber und Monica Studer/Christoph van den Berg ihre Projekte vor. Rosmarie Trockel konnte aus Termingründen nicht an der Präsentation teilnehmen. Die Künstlerin stand der Jury für Fragen jedoch telefonisch zu Verfügung, wovon die Jury nach Studium und Diskussion der eingereichten Unterlagen Gebrauch gemacht hat.

Die erste Diskussionsrunde der Kommission begann unmittelbar nach den Projektpräsentationen. Dabei wurde ersichtlich, dass die eingeladenen Künstler und Künstlerinnen auf die komplexe Fragestellung des Wettbewerbprogramms mit gut recherchierten und äusserst spannenden Projekten antworteten. Thematisch stand aufgrund des künstlerischen Konzeptes «Hüten und behüten – Caring for more» das Tier und der Bezug zum Tier im Vordergrund. Im Projekt von Rosmarie Trockel wird das Tier als solches dargestellt. Die weiteren drei Projekte verweisen auf das Tier bzw. die Beziehung des Menschen zum Tier durch Symbole, durch die Darstellung eines möglichen Habitats oder durch Skulpturen in Form von Katzenbäumen.

Empfehlung

Nach einer intensiven Diskussion und Gegenüberstellung der Arbeiten entschied die Jury, die Eingaben detailliert zu beschreiben bzw. kritisch zu würdigen. Gestützt darauf, empfahl die Jury der Bauherrschaft mit einer Mehrheit das Projekt von Monica Studer/Christoph van den Berg zur Ausführung. Die Jury jedoch wünscht, dass Studer/van den Berg die technische Konstruktion überprüfen und mögliche Anpassungen gemacht werden sowie dass die technische Machbarkeit der Konstruktion detailliert aufgezeigt wird.

Würdigung und Dank

Die Jury würdigt die Vielfalt und die präzise Ausarbeitung der eingereichten Projekte. Sie lobt im Speziellen das sorgfältige Eingehen auf die Nutzerschaft und bedankt sich bei allen Künstlerinnen und Künstlern für ihr grosses Engagement, die gezielte Auseinandersetzung mit der Materie und für die interessanten und inspirierenden Projektvorschläge. Die Qualität der Projekte führte in der Jury zu intensiv geführten Gesprächen und trug zu einem fundierten Entscheid bei.

Genehmigung

Mitglieder der Jury
Stimmberechtigt:



Stefan Bitterli
Kantonsbaumeister, Vorsitz

Beratend:



Martin Reber
HBA, Projektleiter



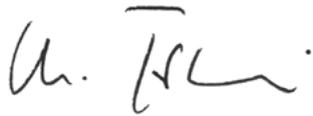
Prof. Jean-Michel Hatt
Departement für Kleintiere, Tierspital Kanton Zürich



Alain Roserens
Architekt, Baumann Roserens Architekten



Tanja Scartazzini
HBA, Expertin Kunst am Bau



Charlotte Tschumi
Kunsthistorikerin, externe Fachexpertin Kunst



Jakob Nick
Departement Institute und Kliniken Vetsuisse,
Betriebsdienst

Zürich, 27. Mai 2008

Projektbeschreibungen

Pascal Danz **«Handshake»**

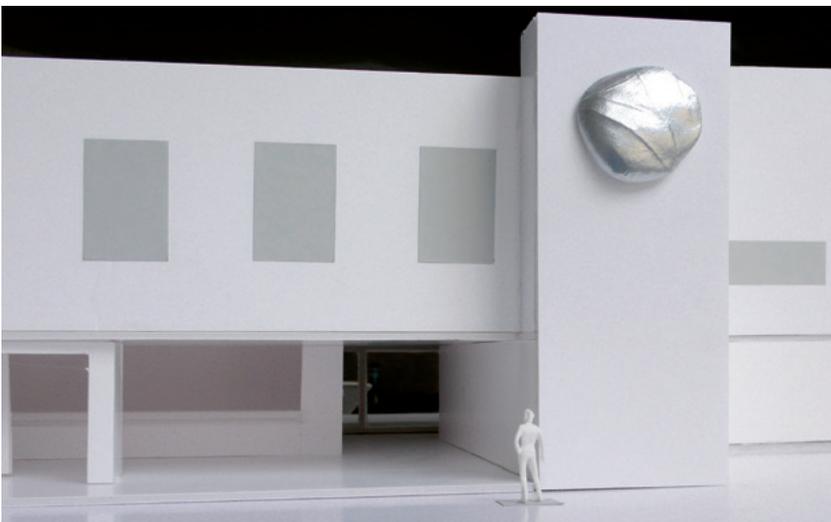
Pascal Danz beschäftigt sich in seinem Vorschlag mit dem Verhältnis zwischen Körper und Technik. Der Künstler versteht in seinem Ansatz das Tier als Körper, der in der Klinik mit höchst anspruchsvoller Technik «bearbeitet» bzw. operiert und gepflegt wird. Im Arbeitsprozess findet dieser Ansatz in der Form von Körpern und in der Wahl des Materials Chromstahl bzw. Aluminium seine Entsprechung. Danz experimentiert zur Modellgebung mit Plastilin und lässt zwischen seinen Handflächen ein Volumen entstehen, das sich beim Zusammenpressen der beiden Hände ergibt. Dieses ovale Volumen wird zur Skulptur. Die eine Seite der Skulptur zeigt das Negativ der menschlichen Handfläche mit den individuellen Lebenslinien, auf der anderen Seite ist es ein Abdruck eines Affen aus dem Zürcher Zoo.

Technisch sehr aufwändig werden dann aus dem vergrößerten Modell zwei 6 mm breite Aluminiumgusschalen gegossen, welche die Konturen der Menschen- und Affeninnenhand in leicht abstrahierter und verfeinerter Art abbilden. Die Oberflächen werden in Handarbeit so weit poliert, dass sich das Umgebungslicht darin reflektiert. Die schimmernden Schalen nehmen die Farben der Umgebung auf, arbeiten mit Licht und Umfeld.



Das Beurteilungsgremium schätzt die Offenlegung des künstlerischen Arbeits- und Denkprozesses. Die Idee der Aluminiumabgüsse findet Gefallen, und die Vorstellung, dass Skulpturen im Hof mit der Abbildung der Handflächen Bezug auf die Beziehung Mensch–Tier nehmen, fällt auf breite Zustimmung. Die zwei Aluminiumschalen können als Vertrag zwischen Tierarzt/Pfleger und Kunde mit Haustier interpretiert werden. Durch die Platzierung an der Fassade des Gebäudes werden jedoch die feinen Ausprägungen einer Handinnenseite eines Menschen oder auch Schimpansen nicht mehr sinnlich erfahrbar sein. Die Arbeit verliert durch ihre Platzierung an der Fassade an haptischer Kraft und wirkt appliziert.

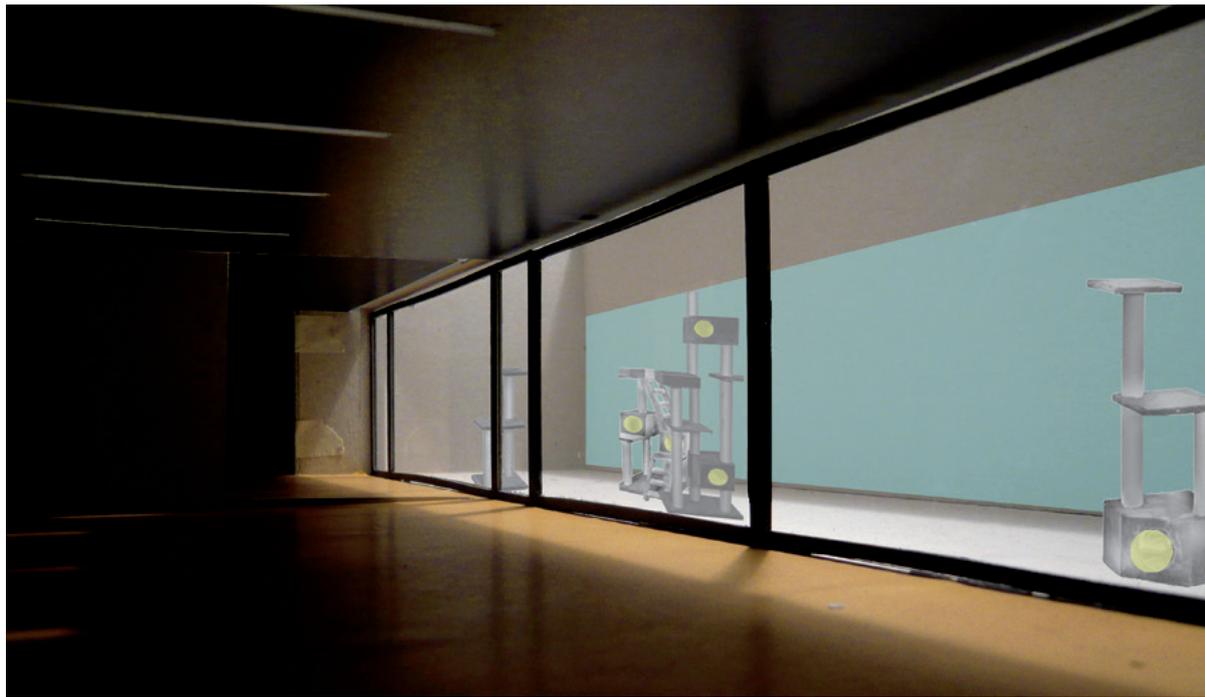
Die mentale Klammer, die mit der Anbringung an der Süd- und Nordfassade beabsichtigt wird, ist für Spaziergänger im Gelände sowie für Besucher des Spitals nicht erkennbar. Dem Beurteilungsgremium erscheint die Variante mit der Fassade nicht als künstlerische, sondern als pragmatische Lösung: Die ursprüngliche Projektidee sah fünf Skulpturen im Innenhof vor, aus Kostengründen musste jedoch eine redimensionierte Version projiziert werden. Die Setzung der beiden Schalen als stehende Skulptur wirkt im Eingangsbereich nicht schlüssig. Ausserdem wird die Verlagerung der Produktion nach China, obwohl als Partnergiesserei der Kunst Giesserei St. Gallen AG deklariert, nicht begrüsst.



huber.huber
«tigerli – heidi»

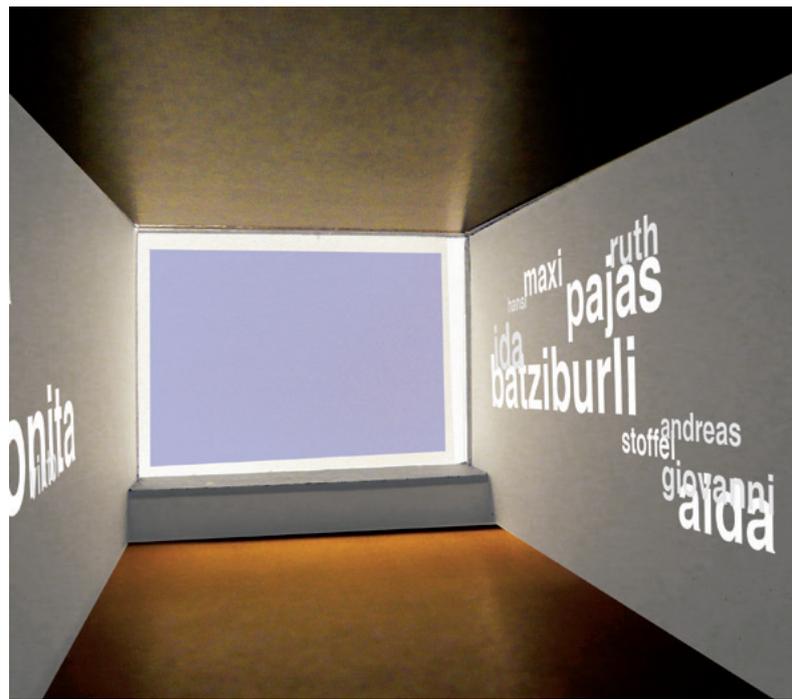
huber.huber lenken ihr Interesse in ihrem Projektvorschlag auf die Beziehung zwischen Mensch und Tier und schlagen eine dreiteilige Intervention vor: 1. Textkonzept, 2. Farbkonzept, 3. Skulpturen. Für das Textkonzept beschäftigen sich die zwei Künstler mit der Freundschaft zwischen Tierhalter und Tier. Diese Auseinandersetzung führt zur Namensgebung von Haustieren. Tiere erhalten je nach Art, Grösse und Aussehen einen individuellen Namen. Der Name sagt viel über den Charakterzug des Tieres, die Beziehung zwischen Halter und Tier, aber auch über die sprachlichen Eigenheiten des Halters aus. Die Tiernamen

werden vom Künstlerduo zu Paarverbindungen mit dem Namen des Halters verbunden. Zum Beispiel «Hansi – Erika». Eine stattliche Anzahl solcher Paarverbindungen sollen in der Schrift Helvetica an spezifischen Orten, die sich an den Besucherströmen orientieren, auf die Wand gesetzt werden: die Tiernamen in weisser, dazu die Menschennamen in grauer Schrift, an den Farbton des Sichtbetons angelehnt. Das Farbkonzept arbeitet mit gebrochenen Farben ohne Rottöne, dies entspricht dem visuellen Farbspektrum von Katze und Hund. Die Rückwände der Lichtschächte und des Lichthofs sowie die



Wände vor den drei Erweiterungszonen der Gänge zeigen deshalb Farben wie Violett-Grau, Grün-Grau und Blau-Grau. Für den Hof sind fünf Skulpturen vorgesehen, die auf die Form eines Katzenbaumes Bezug nehmen. Sie sind aus Beton gegossen, in ihrer materiellen Farbigkeit belassen, und lediglich die Katzenhöhlen sind in gebrochenem Gelb gestrichen.

Das Beurteilungsgremium schätzt die intensive Auseinandersetzung mit der Welt der Kleintierklinik. Das Konzept von huber.huber vereinigt einen hohen Konzeptionsgehalt, hochgradige Einfühlsamkeit in die Welt des Tieres und der Halter, Humor und Feinsinnigkeit. Vor allem aus der Nutzerperspektive wird das Projekt favorisiert. Hingegen finden die Skulpturen mehrheitlich keinen Gefallen. Sie werden als zu schwerfällig und als zu analoge 1:1-Abbildung wahrgenommen. Der Baum, als Metapher für die Domestizierung des wilden Tieres in den kleinräumigen Haushalt des Menschen, ist anschaulich nach-



vollziehbar. Eine etwas mehr verfremdete Umsetzung der Katzenbäume hätte den Anspruch an eine abstrakte Baumgruppe wahrscheinlich besser erfüllt. Die gebrochenen Farben und die Wahl der Farborte finden einstimmig grosses Gefallen. Das Textkonzept wird als sehr eingängig und humorvoll empfunden, die visuelle Umsetzung hingegen erscheint als zu einheitlich und augenfällig.

Monica Studer / Christoph van den Berg
«Gehege»

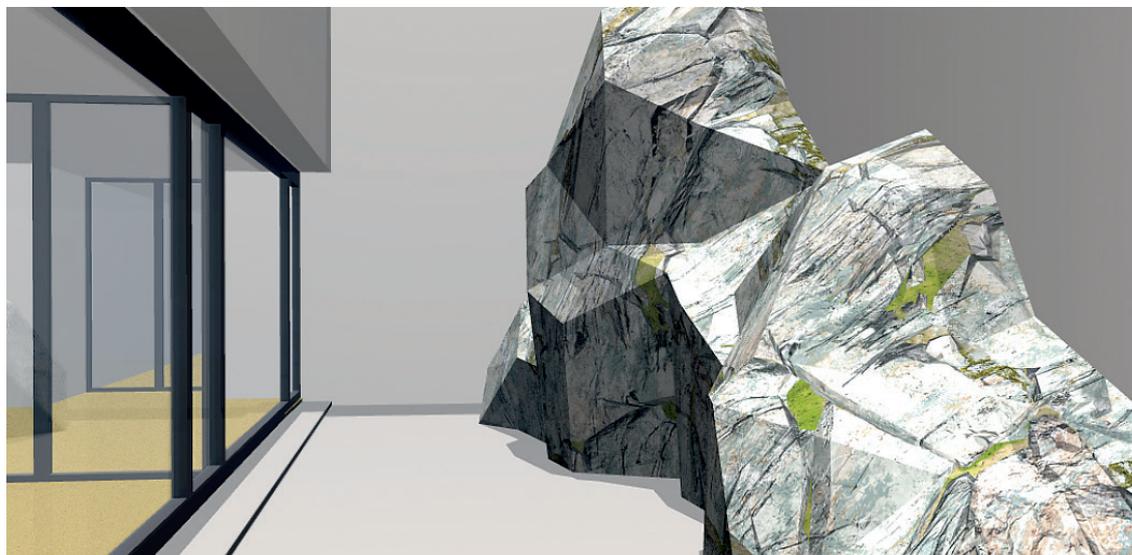
Das Künstlerduo konzentriert sich in seinem Beitrag ausschliesslich auf den Hof. Es schlägt ein vollständig digitales Stück Felslandschaft vor. Ihre Installation besteht aus einer Felswand (ca. 4,5 m) an der Rückwand des Lichthofes und einem frei stehenden Felsbrocken (ca. 1,4 m). Auf ein Gerüst aus Stahlblech werden 2 mm dünne Aluminiumbleche in verschiedenen grossen Dreiecksformen geklebt, die mit den Bildern der Felsoberfläche bedruckt sind. Die bedruckte Oberfläche ist mit einer Autolackierung vergleichbar; sie ist licht- und wetterbeständig. Wie bei jeder Arbeit von Studer/van den Berg sind für die

Felsoberfläche nicht fotografisches Material der Ausgang, sondern die eigenen Naturerlebnisse und -erinnerungen der beiden Kunstschaffenden. Jede Felsspalte, jede kleine Blume und jeder Grasbüschel wird von Computerprogrammen errechnet und als Oberfläche schnittmusterartig auf die einzelnen Dreiecke gemappt. Für die Beleuchtung der Felsformation wird das Lichtband an der hinteren Bodenkante mit starken FL-Leuchten ausgerüstet. Auf der hinteren Seite der grossen Felswand (von vorne nicht einsehbar) gibt es eine Tür, für den Fall, dass die Regenrinne gereinigt werden muss.



Die Kraft, welche die monolithische Skulptur im Hof im Zusammenspiel mit der Architektur entwickelt, gefällt dem Beurteilungsgremium sehr. Der Ort wird mit der Installation in seiner Aussage potenziert. Das Werk kann sehr vielseitig gelesen werden. Einerseits zeigt der Titel der Arbeit, dass der Fels als ein in eine künstliche Landschaft gesetzter Berg in einem Gehege interpretiert werden kann. Die Abwesenheit der Tiere jedoch provoziert und evoziert Gedanken zur Beziehung von Tier, Mensch und Natur. Der künstliche Berg kann als Metapher für die domestizierte Welt der Haustiere stehen und funktioniert als

Blickfang für die Besucher. Das Beurteilungsgremium sieht in dieser Installation ein grosses Potenzial für die Kleintierklinik, da sie universell lesbar ist, eine grosse Wirkung im Hof entfaltet und mit dem geplanten Terrarium als Gegenpol eine spannungsreiche Verbindung eingeht. Einzig die technische Machbarkeit sowie genauere Details der Konstruktion werden in der Jury noch in Frage gestellt. Das Beurteilungsgremium empfiehlt das Kunstprojekt von Studer/van den Berg – unter Beachtung der Kritikpunkte – zur Weiterbearbeitung und zur späteren Ausführung.



Rosmarie Trockel
«Ohne Titel»

Die Künstlerin schlägt drei skulpturale Figurendarstellungen im Eingangsbereich und ein 2 auf 3 m grosses Relief im Hof vor, welches sich aus unterschiedlich grossen Platten zusammensetzt. Als Verbindung zwischen den zwei Bereichen sind drei Detailplatten vorgesehen, die sich auf die drei Etagen (Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss) des Gebäudes verteilen. Alle Arbeiten sind aus Ton geschaffen und mit einer weiss deckenden Zirkonglasur versehen.

Die Figurendarstellungen sind ca. 40 cm grosse affenhundähnliche Geschöpfe. Zwei Figuren zeigen den verletzten und eine Figur den geheilten Zustand

des Tiers. Das verletzte Wesen ist sitzend, mit einbandagiertem Bein modelliert. Sie können im freien Raum auf Sockel gestellt, aber auch an die Wand montiert werden, wo sie geschützter positioniert sind. Auf den einzelnen Platten im Hof sind nicht Einzeltiere, sondern Szenen aus dem Tierreich abgebildet, auch hier in expressiver Manier, zwischen abstrakter und figürlicher Darstellung gehalten. Alle Platten zusammen ergeben ein Relief, das keinen enzyklopädischen Anspruch erhebt, sondern die Vielfalt und Unendlichkeit des kreatürlichen Universums absteckt. Das Relief ist ebenso weiss glasiert und hebt sich so vom Sichtbeton ab.



Die Arbeit von Rosmarie Trockel besticht durch ihre intensive Wirkung auf ästhetischer und wahrnehmungspsychologischer Ebene. Die Künstlerin rückt das Tier auf sehr eindrückliche und expressive Weise in den Mittelpunkt. Die Bearbeitung des Themas Tier und Krankheit/Verletztheit berührt und wird im Gremium ganz unterschiedlich aufgenommen und eingeordnet, wodurch teilweise eine Verunsicherung entsteht. Des Weiteren wird befürchtet, dass es einerseits der Nutzerschaft, insbesondere aber den Kunden an Zeit und Musse fehle, sich auf die anspruchsvolle Arbeit einzulassen, und andererseits wird eine Auseinandersetzung mit der Architektur vermisst.



